

E-MAILS AUS

Die größte Stadt Vietnams ist immer in Bewegung. So wie die Menschen, die sie in die Moderne führen. Vanessa Oelker trifft eine Galeristin, einen Fremdenführer und einen Szenekoch – und schickt Grüße nach Hause

Hallo Mama!

Ich kann Dich beruhigen, Deine Befürchtungen, ich könnte gleich am ersten Tag im Verkehr verschütt gehen, sind unbegründet. Erstens: Es sind fast nur Mopeds unterwegs – gern mit vier Leuten drauf, aber auch mit Ziegen oder Schafen. Zweitens: Ich habe Mr Binh. Er ist circa 50, spricht Englisch, hat eine Fahrradrickscha und saust mit mir durch die Stadt. Die Beschreibung, wie es ist, quer durch den Gegenverkehr nach links abzubiegen, erspar ich Dir. Stattdessen erzähle ich, wo wir waren. Zuerst sind wir zum Binh Tay gefahren, dem bekanntesten Markt in Saigon. Hier gibt es alles, was die vietnamesische Küche so lecker macht: Wasserspinat, Wasserhyazinthen, Lotusfrüchte und Unmengen an Seetieren. Eine Frau verkaufte gehäutete Frösche, aber da hab ich lieber nicht so genau hingesehen. Gleich daneben war ein Stand mit Handtaschen, in allen Formen und Farben, schlicht oder bestickt und wirklich günstig. Ich glaube, da muss ich noch einmal hin. Wer hier einen Stand hat, sagt Mr Binh, muss sich keine Sorgen mehr machen. Etwa 20 Dollar verdienen die Händler am Tag. Ein Büroangestellter bringt es auf gerade mal 200 Dollar im Monat! Wir haben am Straßenrand einen unheimlich leckeren, supersüßen Kaffee mit Karamellmilch getrunken und sind dann ins Chinesenviertel gefahren, wo eine Apotheke neben der anderen steht. Hier scheint es jedes Tier in pulverisierter Form zu geben, meist für die männliche Potenz.

Anschließend wollte Mr Binh mir zeigen, wo er selbst einkaufen geht. Ehrlich gesagt, ich war kurz vor einem Marktkoller, wollte aber nicht unhöflich sein. Also radelten wir, wieder durch Massen von Mopeds, zum Tau Hu Canal, dem „Tofu Kanal“. Hier verkaufen die Bauern aus dem Mekong-Delta Früchte und Fische von ihren Booten aus. Das hätte Dir gefallen! Dutzende von bunt gefüllten Booten. Am Abend schippern die Bauern heim, beladen mit dem, was sie im Delta nicht kaufen können: Plastikeimer, Elektrogeräte, Klopapier.

Übrigens, Du hast recht, keiner sagt Ho-Chi-Minh-Stadt. Alle sprechen von Saigon, obwohl die Stadt seit dem Kriegsende 1975 nicht mehr so heißt.

So, ich gehe jetzt ins Bett. Mein Zimmer ist im siebten Stock des Park Hyatt, über den Dächern des alten, französischen Teils der Stadt. Ich habe einen wunderbaren Ausblick und nachts noch das Knattern der Mopeds in den Ohren. Aber das stört nicht, das ist die Musik von Saigon. Schlaf Du auch schön! V.

32

Im Fluss: Autos sind rar, Fahrräder auch. Auf den Mopeds wird transportiert, was es zu bewegen gilt: Schafe, Ziegen, Bananen. Und Menschen – vier finden locker Platz



AUS SAIGON

e Menschen,
istin, einen
ch Hause

Ciao Franziska, ich weiß, Du als halbe Italienerin klapperst lieber Boutiquen ab, aber wenn Du jetzt hier wärst, würde ich Dich durch ein paar Galerien schleifen. Oder wir gehen gleich zu Nguyen Thi Thu Suong (diese Namen hier!). Sie ist die Galeristin der Stadt und führt alle wichtigen Künstler, sogar To Ngoc Van, der ein großer Star ist (aber schon tot und unbezahlbar!). Man kriegt aber auch schon Ölgemälde und Lackarbeiten ab 2000 Dollar bei ihr. Ich habe mich in ein wunderschönes Frauenporträt verliebt, aber soll ich es kaufen? Ich wünschte, ich könnte es Dir zeigen. Suong ist selbst ein Star in der Kunstszene, aber zugeflogen ist ihr das nicht. Sie ist in einer

Hafenstadt im Süden groß geworden und wollte in Saigon studieren, aber ihr Vater war strikt dagegen. Ein Jahr hat sie nicht mit ihm gesprochen, dann hat er nachgegeben. Hart, was? Man spürt ihn sofort, wenn man sie trifft, diesen enormen Willen. Jedenfalls ging sie zur Uni und jobbte nebenbei in einer Rahmenhandlung, und so ist sie auf die Kunst gekommen. Aber heiraten musste sie doch, sonst hätte ihr Vater für sie in der Provinz eine Ehe arrangiert, „und ich hätte nie wieder Kunst gesehen“, sagt sie. Sie hat einen chinesischen Ökonomen geheiratet, zwei Kinder mit ihm gekriegt und 1999 ihre erste Galerie eröffnet. Sie arbeitet fast jeden Tag bis 22 Uhr und kooperiert mit Galerien in Hongkong, Singapur und den USA. Und stell Dir vor: An guten Tagen setzt sie 30000 Dollar um.

Für die rund 1700 Künstler in Vietnam sieht es nicht so rosig aus. Höchstens 50 können von ihrer Kunst leben. Quan Tho, der Maler, dessen Frauenporträt ich so mag, zählt dazu. Er ist 56, und Suong sagt, er hat mit drei Jahren im Indochinakrieg beide Eltern verloren und im Waisenhaus bei einem Missionar das Malen gelernt. Sein Lehrer war Monet-Fan, und das sieht man Quans Bildern bis heute an: Mut zur Farbe, starker Strich, viel Natur, Straßenszenen. Was mich wieder auf mein Bild bringt. Soll ich es kaufen? Bis bald, Süße! Vanessa



An: florentine@hamburg.de

Betreff: Cyber-City und Reiserfelder

Saigon: Mopeds knattern durch die Straßen - auch nachts; ein Kunst- und Antikhändler liest die staatlich kontrollierte Presse, Malkurs in einer Kunstschule

Liebe Florentine, nach drei Tagen Saigon wollte ich mal raus und sitze jetzt in einem Internetcafé in Can Tho, der größten Stadt im Mekong-Delta. Vier Stunden hat der Bus für die 160 Kilometer gebraucht, und die erste war Science-Fiction pur: Im District 7 von Saigon entsteht das neue Finanzzentrum - eine riesige Baustelle aus Hochhäusern und Spiegelpalästen für Banken und Versicherungen. Intel will 1 Milliarde Dollar investieren, und nach dem Masterplan der Regierung soll 2020 das gesamte Stadtzentrum hier liegen. Schon jetzt kostet der Quadratmeter so viel wie in Manhattan. Ich frage mich, wer hier wohnen soll.

Nach Cyber-City wurde es dann aber wirklich schön: Die Nationalstraße führt an pinkfarbenen Lotusteichen vorbei, durch das satte Grün der ersten Reiserfelder. Immer wieder ragen Grabsteine aus dem Pflanzenmeer heraus, denn die Bauern hier wollen noch im Tod bei ihren Familien sein und die Felder bewachen. Das finde ich einerseits sympathisch, andererseits auch etwas unappetitlich... Die Straße führt immer wieder durch Ortschaften mit simplen Steinhäusern. Unten haben die Leute offene Läden für Lebensmittel und Hausrat, oben schlafen sie. Auffallend ist, dass Häuser, an denen Kreuzifixe hängen, viel besser aussehen als andere. Der katholischen Minderheit scheint es hier gut zu gehen.

Am Mekong angekommen, habe ich mir ein Longtailboot samt Bootsmann gemietet und mich zum größten der schwimmenden Märkte bringen lassen. Es war aber nicht so romantisch, wie ich dachte: Drei Flussarme treffen aufeinander, der Mekong ist an dieser Stelle etwa zwei Kilometer breit und an den Ufern vollgepackt mit Bauten, auf denen lauter Fernsehantennen wie kahle Zweige zum Himmel stehen. Große Kähne machen hier fest, beladen mit Bananen, Mangos, Kokosnüssen und Lotuswurzeln, und die Kundschaft schippert in eigenen Booten durch die Reihen dieses wabernen Supermarkts. Ich habe ein paar Bananen gekauft und mich vom Bootsmann in einen der zahllosen Seitenarme bringen lassen, die das Delta durchziehen. Dort ist es unendlich still, und unser Boot ist fast unhörbar durch das dichte Grün des Dschungels gegliedert. Hin und wieder kann man durch das Dickicht ein Haus erkennen, Kinder, die spielen. Die Vegetation ist so verwunschen und verwachsen, so ein fantastischer Schutz, dass mich plötzlich eine Ahnung befahl, warum die Amerikaner auf die perverse Idee kamen, die Wälder zu entlauben.

Morgen gehe ich den legendären Elefantenohefisch essen. Freu mich schon und sende Dir viele Grüße aus einer - zumindest heute - friedlichen Welt! Vanessa

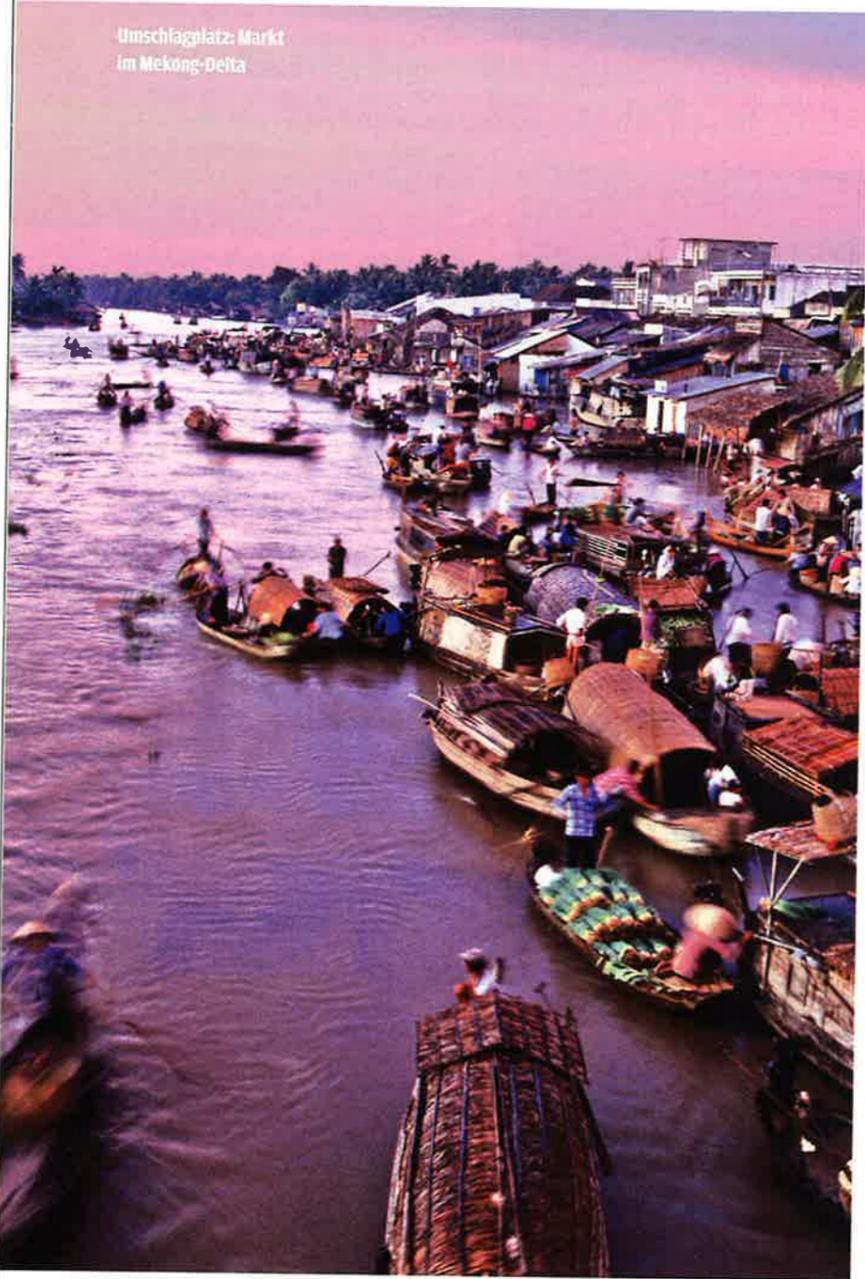
Hi Mama, ich schon wieder!

Die Reise ist immer noch toll, dieser Tag allerdings etwas ernüchternd. Bin gerade von einem Touristenausflug ins Mekong-Delta zurückgekehrt. Arrangiertes Mittagessen bei einer „typischen Bauernfamilie“ auf der „Insel des Friedens“. Ich wollte unbedingt den als regionale Spezialität angepriesenen Elefantenohefisch probieren. Wie typisch die Familie ist, wird mir klar, als ich das Haus sehe - es ist eines der wenigen aus Stein, und am Eingang hängt die Auszeichnung „Happy Family“. Beim Essen erzählt mir die „Bäuerin“ von ihrem Mann, der als Lehrer hohes Ansehen genießt, vom Leben am Wasser, das reiche Ernte beschert, von ihrem Sohn, der auch Lehrer werden soll. Sie zeigt mir ein Bild, auf dem der 13-Jährige das Victory-Zeichen macht, drunter steht: „I am Tom“. Ich wundere mich über diese Amerikafreundlichkeit, und der Dolmetscher erklärt: Als Bill Clinton 2000 nach Vietnam kam, sagten sie im Norden: „Welcome Mr President.“ Hier im Süden sagten sie: „Welcome back.“

Nach dem Tee spaziere ich ins Dorf, ein Mann folgt mir. Als ich zu den Holzhütten und Plantagen will, stoppt er mich. Ob eigentlich nicht, füge mich aber. Bei all der Exotik vergisst man, dass man in einer Diktatur Urlaub macht... Der Elefantenohefisch schmeckt übrigens super. Fast so gut wie Deine Fischstäbchen ;-) V.



Alternative (Ngon machen. reihum arbeit Pfannkuchen E Saigoner Spez Jetzt aber er



Umschlagplatz: Markt im Mekong-Delta

Die Kundschaft der schwimmenden Märkte schippert in ihren Longtailbooten durch die Supermarktreihen

ich nicht lieber über die Brücke gehen möchte, dorthin, wo ein Transparent das Dorf als vorbildlich lobt? Das möchte ich eigentlich nicht, füge mich aber. Bei all der Exotik vergisst man, dass man in einer Diktatur Urlaub macht... Der Elefantenohefisch schmeckt übrigens super. Fast so gut wie Deine Fischstäbchen ;-) V.





Bruderherz!

Ich liege total voll gefut-tert im Bett. Mit Laptop! Bevor ich schlafe, wollte ich Dir vom Camargue erzählen, dem besten französisch-vietnamesischen Lokal in Saigon. Das Menü hätte sogar Deinen anspruchsvollen Gaumen gekitzelt, der Wein war top. Ich habe auf der Dachterrasse der Villa unter Palmen und Lichterketten gegessen, sehr lauschig. Alexander Egert, ein Österreicher, führt das Restaurant seit 1994. Eine



Institution, wenn man bedenkt, dass die Restaurants hier schneller schließen, als die Reiseführer gedruckt werden. Trotzdem macht Egert sich Sorgen. Er weiß nicht, wie lange er sich die ständig steigende Pacht noch leisten kann. Außerdem sei die Mafia in Saigon brutaler als anderswo, sagt er.

Total verführerisch sieht auch das Essen in den Garküchen aus. Überall am Straßenrand werden von wackeligen Wagen aus Früchte, Suppen und Reis-

gerichte verkauft. Angeblich ist das Risiko für Ausländer, sich eine Magenverstimmung einzufangen, aber ziemlich groß. Natürlich habe ich eine tolle Alternative gefunden: Die Reise durch Vietnams Garküchen kann man nämlich auch im Quan An Ngon machen. In diesem Restaurant werkeln die besten Straßenköche des Landes. Und da sie reihum arbeiten, wechselt ständig die Karte. Gestern hab ich dort den typischen Shrimps-Pfannkuchen Banh Tom Ho Tay gegessen und danach Hu Tien, eine süße Suppe mit Nudeln, die eine Saigoner Spezialität ist. Von mir aus könnte ich die nächsten drei Jahre dort essen gehen. Jetzt aber erst mal satte und zufriedene Grüße! Deine Schwester

STADTPLAN

Park Hyatt Saigon 2 Lam Son Square, District 1, Tel. 0084/8/8241234, www.saigon.park.hyatt.com
Mr Binh Nguyen Nam Binh, Cyclo Leader, Tel. 0084/958/760273, nambinh53@hotmail.com

Galerien von Nguyen Thi Thu Suong Galerie Nguyen, 173 Dong Khoi Street, District 1, Tel. 0084/8/8242723, sgnak@hcm.fpt.vn; Galerie Ben Thanh Art & Frame, 191 Le Thanh Ton Street, District 1, Tel. 0084/8/8238101

Restaurants Quan An Ngon, 138 Nam Ky Khoi Nghia, Quan Mot, TP., Tel. 0084/8/8257179, quananngon@hcm.vnn.vn; Camargue, 16 Cao Ba Quat, District 1, Tel. 0084/8/824314-8/9, camargue@hcm.fpt.vn
Bootstouren & Führungen im Mekong-Delta Cuu Long Tourist, 11 Thang 5 Street, Vinh Long, Tel. 0084/70/823616, www.cuulongtourist.net

Hochglanz-Ausgaben:

how to spend it, das Luxusmagazin der FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND, erscheint zehnmal jährlich als Beilage in der FTD.



Ausgabe	Schwerpunkt	Erscheinungs-termin
Juni	Wassersport & Yachten	07.06.2007
September	Body & Soul	06.09.2007
a passion for fashion	Mode	20.09.2007
Oktober	Living	11.10.2007
November	Uhren & Schmuck	08.11.2007
Dezember/Januar	Celebrate!	06.12.2007

Wissen, was wichtig wird.

WWW.FTD.DE

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND